



## Eins Und Sein der 49. Newsletter Mitte Oktober 2011

### Liebe Freunde und Interessenten,

nun wird also in vielen Ländern gegen die Gier demonstriert. Mit der Bewegung »Occupy Wallstreet« in den USA springt der Protest gegen den Turbokapitalismus auf europäische Städte über. Viele Menschen demonstrieren gegen die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, gegen die Raffgier, gegen die Kälte einer nur noch am Profit orientierten Welt der großen Geschäfte, des großen Geldes und des Raubbaus an der Natur und am Menschen.

Ich war in den vergangenen Wochen viel zu auswärtigen Seminaren unterwegs, zum Beispiel nach Wien. Oft, um auch meine Kinder zu besuchen, mit dem Auto. Diese langen Autobahnfahrten nutze ich gern für mein Interesse an Literatur und Zeitgeschichte. Ich habe also immer Hörbücher dabei, sowie Podcasts von Rundfunksendungen.

So hörte ich ein Interview mit dem Geldsoziologen Aldo Haesler, er stammt aus der Schweiz und lehrt in Frankreich. Was tut ein Geldsoziologe? Er forscht über Themen wie Geld als Kommunikationsmittel, Geld als Selbst-

zweck und, wie Aldo Haesler, über die Entmaterialisierung des Geldes und die immer unüberschaubarer gewordenen Geldflüsse der global agierenden Finanzmärkte.

#### *Entmaterialisierung*

zum Beispiel heißt, dass wir immer weniger Geld tatsächlich als Münzen oder Scheine in die Hand nehmen und den Großteil unseres Geldverkehrs über Konten, Karten und das Internet abwickeln.

Es bedeutet auch, dass Geld in den vergangenen 40 Jahren immer mehr zum Selbstzweck geworden ist, sich von den Produkten abgelöst und – so Haesler – sozusagen in die Stratosphäre abgehoben habe. 1973 habe es noch ebenso viel Geld wie Güter geben, 1989 sei dann die Geldmenge bereits gomal größer gewesen als jene der Güter.

Würde die heute riesig gewordene Geldmenge sich materialisieren, wäre der Crash in Gestalt zum Beispiel von Hyperinflation unvermeidlich, weil ihm keine materiellen Werte gegenüber stünden. Dann wäre die Geld-Blase geplatzt wie es ja schon geschehen sei.

#### *Geld als Selbstzweck*

und seine Entmaterialisierung verändert den Umgang der Menschen miteinander – bis hinein in die Liebesbeziehungen. Geld sei das letzte soziale Band, das uns zusammenhält und die Erwartungen nicht enttäuscht, sagt Haesler. Mit seiner Entmaterialisierung gehe eine entscheidende Bindekraft der Gesellschaft verloren: ich gebe, um etwas zu erhalten. Als Beispiel nennt er den Wandel in der Paarbeziehung.

Noch in den 70er Jahren seien sie geprägt gewesen von Tauschverhandlungen wie »du bringst den Mülleimer runter und ich wasche ab«. Das sei zwar auch nicht immer rosig gewesen, doch noch gebunden an das lateinische »do ut des«: gebe um zu erhalten.

Heute laute die Haltung vielfach so: »Ich bin ein Pokerspieler, allein in dieser Welt und versuche, meine Ressour-

cen zu optimieren.« Jeder spielt nur noch sein Stück, jeder pokert für sich. Die Gegenseitigkeit geht verloren. Geiz ist geil.

Haesler nennt eine US-amerikanische Studie: Im Verlauf von nur 20 Jahren ist der Intimkreis – die guten Freunde – des durchschnittlichen US-Bürgers von 12,5 Personen auf 2,5 Personen geschrumpft.

#### *Verantwortung*

Neulich hörte ich in einem großen Elektromarkt zu, als ein Kunde sich über das Ausbleiben eines bestellten Geräts beschwerte. Der junge Mann, an den er sich wandte, erklärte sofort, er könne leider nicht helfen, weil er nicht jener Verkäufer sei, der die Bestellung angenommen habe, und der zuständige Ver-

*Wahlkampf in der Schweiz*



käufer sei an diesem Tag nicht anwesend. Erst nach einem erregt geführten Wortwechsel schaute der Verkäufer im Computer nach, wo er jedoch nichts fand. Es folgte ein weiterer Wortwechsel, und dann erst war der Verkäufer bereit, Namen und Adresse des Kunden aufzuschreiben und der Bestellung nach zu gehen. Nicht ohne zu betonen, dass er eigentlich nicht zuständig sei.

Aldo Haesler spricht von den unsichtbaren Geldflüssen und den langen Handlungsketten. Das Schnäppchen aus dem Supermarkt – ob es von Kindern in einem armen Land hergestellt worden ist – wer weiß das? Sein Ursprung bleibt angesichts der Kette von Händlern, Großhändlern, Importeuren, Zwischenhändlern, Endverteilern und Käufern im Dunkeln. Und greifen Kontrollen wirklich? Man kauft das Schnäppchen, es zählt der eigene Vorteil. Geiz ist geil.

Haesler: Niemand trage mehr eine unmittelbare Verantwortung, das Handeln sei in weiten Bereichen anonym geworden. Und begonnen habe diese Entwicklung im Jahr 1973, da wurden die Finanzmärkte entfesselt. Geld wurde zum Selbstzweck ohne Gegenwert.

Auf der Rückfahrt von Wien hörte ich eine weitere Rundfunksendung, sie lief unter dem Titel »Die Haut der Erde«. Doch zuvor noch ein paar Sätze zu einem oft missverstandenen Begriff.

### *Was ist eigentlich Spiritualität?*

Das fragte mich neulich jemand, der sich darüber wunderte, dass er in den unterschiedlichsten Zusammenhängen

auf diesen Begriff gestoßen war. Im Katalog eines Wellness-Hotels, in einer Werbung für bei einem privaten Fernseher tätige Astrologen und Wahrsager, in der Beschreibung asiatischer Kampfkunst und natürlich in den Broschüren von Glaubensgemeinschaften.

Oft begegnet man, wenn von Spiritualität die Rede ist, dem im abendländischen Denken traditionellen Dualismus. Es sei die geistige Welt im Gegensatz zur materiellen, oder die innere Welt im Gegensatz zur äußeren. Doch das sind Fehldeutungen.

Herkunft und ursprüngliche Bedeutung führen uns zu Worten wie »Atem«, »Hauch«. David Steindl-Rast, der Benediktinermönch und Brückenbauer zwischen Christentum und Buddhismus übersetzt Spiritualität mit »Atem des Lebens«. Das ist eine sehr schöne Übersetzung.

Atem des Lebens – spürt man dem



Wort nach, öffnet sich ein unermesslicher Raum. Geben und nehmen, Weite und Tiefe, Ganzheit, Einheit, Natur und Natürlichkeit fallen mir ein und die grenzenlose Schöpfung, aus der wir kommen und mit der wir auf allen Ebenen verbunden sind.

### *Die Haut der Erde*

Da erzählten Bodenforscher aus ihrem Fachgebiet. Ein 100x100 Meter großes Weideland von 30cm Tiefe in mittlerer Höhenlage zum Beispiel enthält 25 Tonnen lebende Organismen – Pilze, Mikroben, Kleinstlebewesen. Das ist 3-4mal mehr Leben als über dem Boden. Auch sei alles pflanzliche Leben unter der Oberfläche über Mykorrhizen miteinander verbunden und stehe in einem Informationsaustausch. Und zwar über die Artengrenzen hinweg!

Eine Forscherin beschrieb dies an einem Beispiel. Man stelle sich einen

dichten Wald vor, in dem ein Bäumchen heranwächst und noch zu klein ist, um in der Gesellschaft der umgebenden hohen Bäume ans Licht zu kommen. Hier würden nun die großen Bäume über die Mykorrhizen helfen und nähren, bis das Bäumchen ans Licht gewachsen ist und die eigene Photosynthese in Gang bringt.

Hier zeigt uns die Natur den Atem des Lebens. Hier können wir die natürlichen Verhältnisse am Werk sehen. Nämlich die Verbundenheit von allem mit allem in dieser Schöpfung, die Vielfalt aus der Einheit, und dass bei allen äußerlichen Unterschieden das eine das andere nährt und von ihm Nahrung erhält.

Der Pokerspieler, allein auf dieser Welt und nur daran interessiert, die eigenen Ressourcen zu optimieren, hat sich weit vom Atem des Lebens, von den natürlichen Verhältnissen entfernt. Denn wo jeder sich als getrennt vom Nächsten begreift, hören nähren und genährt werden auf. Geld an sich nährt nicht. Was nährt ist Verbundenheit, Wärme, Nähe, Freundschaft, Liebe.

Die Triebkräfte des von Aldo Haesler skizzierten Pokerspieles sind der mangelnde Selbstwert, sind die Ängste und die versäumte Versöhnung mit einem selber, mit der Herkunft und dem Leben überhaupt. Doch dies habe ich oft genug beschrieben – wie auch, dass der Weg zum »Wir« jener zur Nahrung ist und zu wahrer Spiritualität.

Schöne Herbsttage!  
Burkhard



## Dhyan Mara schreibt für diesen Newsletter

Liebe Freunde, rechtzeitig zum Wetterwechsel konnte ich meine Waschwanderungen abschließen. Nach Gruppenende gehe ich ein paar Tage lang hier über den Balzenberg zu den unterschiedlichen Häusern und wasche die Bett- und Frotteewäsche. Seit diesem Sommer kann ich dann vom Rösli aus über den Rösli-Steig hoch zum neuen Seminarhaus gehen und dann über die Straße zurück. Den Rösli-Steig haben Freunde aus Mühlheim gemacht, die auf dem Weg aus dem Urlaub hier vorbeigeschaut haben. Als Landschaftsgärtner war es für sie kein Problem, in dem vorhandenen Steingarten einen Weg zu gestalten, der unsere Teilnehmer direkt vom Rösli zum Seminarhaus aufsteigen lässt. Es waren noch einige andere Helfer dabei und beim „Schlussstein“ mussten alle Männer aus der laufenden Gruppe mit anpacken.

Keine Stufe ist wie die nächste. Es ist kein Weg zum Träumen sondern für ein waches Gehen. Und doch wirkt der ganze Steig so homogen und richtig. Unsere Nachbarn hatten uns gebeten, einen Weg zum Seminarhaus zu finden der nicht direkt an ihrem Wintergarten vorbeiführt. Nur zu verständlich, dass sie sich ein wenig Privatsphäre wünschen, zumal auch Bruce, ihr Hund, bei jeder Regung vor der Tür anschlägt. Und nun gibt es eben den Rösli-Steig, der oben unter einer uralten Linde, einem geschützten Baum, endet. Dort stehen auch die Fragmente einer Bank – wer weiß, vielleicht kommt bald jemand vorbei, der Freude daran hat, diese Bank wieder in Stand zu setzen.

So wie im letzten Jahr ein Zimmermannsge-selle auf der Walz bei uns anhielt, um Kost und Logis bat und am anderen Morgen gerne noch irgendeine Arbeit verrichten wollte zum Dank. Er hat die Tür zum »Atemkeller« neu gelagert. So quietscht und knarrt sie zwar noch immer, aber sie droht nicht mehr rauszufallen.

Ja, hier kommen immer wieder Leute her, die sich gerne in den Dienst stellen, die mit Freude anpacken und ihre Talente einbringen wollen. Dabei fällt mir der Spruch ein, der auf meiner Hochzeitseinladung stand:

Rudern zwei ein Boot.  
Der eine kundig der Sterne,  
der andre kundig der Stürme.  
Wird der eine führn durch die Sterne,  
Wird der andre führn durch die Stürme,  
und am Ende ganz am Ende  
wird das Meer in der Erinnerung  
blau sein.

Bei unserem Seminarhausbau kommt es mir auch so vor, nur dass hier viel mehr als zwei Menschen ihre Fähigkeiten einbringen. Angefangen natürlich bei den Handwerkern, die ihr Wissen und Können in unseren Dienst stellen. Und dann die vielen Helfer, die einfach sich mitbringen. Manch einer mit Erfahrung, Wissen und Geschick im Handwerklichen, der selbstständig arbeiten kann und ein anderer mit zwei angeblich linken Händen, der aber gerne und sehr selbstvertrauend anpackt und umsetzen kann, was ihm erklärt wird. Der um seine Grenzen weiß und fragt, wenn er unsicher ist.

Der ganze Innenausbau ist ja bisher in Eigenleistung entstanden. Die erste Crew hat das ganze Material entgegen genommen und verstaubt. Und wenn da noch zwei Hände fehlten, kam noch der Nachbarsjunge hinzu, um mit anzupacken. Unmengen an Holz lagen da nun und wollten verbaut werden. Die Innenwände im Seminarraum wurden ja mit Täfa verschalt. Auch dafür hatte sich ein kundiges Team zusammen gefunden. Was noch zufällig ergänzt wurde durch den Freund von Freunden, der eigentlich nur ein paar Tage Urlaub machen wollte. Er war mit dem Rad unterwegs. Nun war das Wetter Anfang Juli eher fahrradunfreundlich und der Gast gelernter Webstuhlbauer. Er hat hier dann drei Tage Arbeitsurlaub gemacht und die Zeit im Team sehr genossen.

Freunde aus Norddeutschland haben ihren Sommerurlaub hier verbracht und sogar noch verlängert. Nach zwei Wochen standen die Wände der Sanitärbereiche und ein Einbauschrank.

Ein Teilnehmer, der inzwischen im Verkauf tätig ist, erinnerte sich an seine erste Ausbildung als Sanitärinstallateur und brachte uns die Toiletten und Waschbecken an die Wand, und so ging es den ganzen Sommer über. Immer wieder kamen Leute für kurz oder lang und packten mit

an. Da wo es Hilfe brauchte, ob am Bau, im Garten oder in der Küche.

Wenn ich das hier so schreibe bin ich wieder so begeistert über den Wissenspool Balzenberg. Hier kommen so viele Menschen und bringe sich ein mit ihrem Wissen und Können.

Ein riesiges Danke schön euch allen!

Für November haben sich weitere Freunde aus Nah und Fern angekündigt, die mit helfen wollen. Es braucht keine spezielle Ausbildung. Wohlwollen, Neugierde und Freude sind gefragt und jeder, der mit anpackt ist herzlich willkommen.

Weiterhin sind wir auch über Geldspenden sehr froh und danken an dieser Stelle wieder allen Spendern.

Auch möchte ich nochmals auf unsere Verlosung hinweisen, die wir am Ende des Jahres durchführen. Jeder, der sich irgendwie am Neubau beteiligt hat, egal ob finanziell oder mit aktiver Arbeit, nimmt daran teil und kann eine ganze Seminarwoche einschließlich Kost und Logis, eine Portrait-Sitzung bei Burkhardt oder ein Wohlfühlwochenende für zwei mit Portrait-Sitzung bei Burkhardt gewinnen.

Nun wünsche ich allen eine schöne, dunkle Jahreszeit. Ich genieße das Prasseln im Ofen schon sehr und die stille Zeit mit dem Kater auf dem Schoss.

Herzlich Dhyan Mara



## Die Seins-Woche

Diese stille und intensive Meditationswoche ist offen für die Teilnehmer der Trainingsjahre sowie nach Rücksprache auch für Teilnehmer aus anderen Projekten, vorausgesetzt, sie bringen Meditationserfahrung mit und die Bereitschaft für Begegnung und Stille.

Für eine Woche ziehen wir uns auf uns selber zurück in eine Struktur aus Retreat und Begegnung, aus Alltag und Stille, aus Energiearbeit und Heilung. Dies alles dient der Erfahrung von Nicht-Tun, von Loslassen in das Sein hinein, dem Freilegen von Essenz. Denn Leben ist nur wirklich in diesem Augenblick. Und dieser Augenblick ist in jedem Augenblick neu.

Worauf kommt es also an? Auf die Antworten aus unserer innersten Freiheit, auf unsere Spontaneität und die natürliche Kreativität.

Tao:  
no miracle bigger  
than the no-miracle,

no secret deeper  
than the no-secret.

Don't teach the Tao  
how to Tao -

Tao is like an innocent child  
penetrating the clouds of the knower

*Die nächste Seinswoche findet  
statt vom 30. April. bis 6. Mai 2012  
auf dem Balzenberg*

## Jochen Matthäus schreibt für diesen Newsletter

Liebe Freunde,

Als ich das erste Mal zu einem Seminar mit Burkhardt anreiste, machte ich das mit Vollbart und schulterlangen Haaren. Das gehörte damals zu meiner Aussteigermentalität, oder vielleicht etwas anders formuliert, es war ein Ausdruck meiner Suche. Im Laufe des Seminars hatte sich bei mir einiges bewegt. Überzeugungen hatten sich verändert, und ich wollte mich nicht mehr so vor dem Leben und anderen Menschen verstecken, sondern lernen, direkt auf sie zu zugehen.

Kurz und gut: Am letzten Abend des Seminars in Österreich beschloss ich im Rahmen meiner ersten Selbstverpflichtung, mir zu Hause den Bart zu rasieren und die Haare kurz zu schneiden. Am anderen Tag fuhr ich mit dem Zug nach Hause. Meine damalige Freundin und heutige Frau Kushki, welche mich bisher nicht mit anderem Aussehen kannte, holte mich vom Bahnhof ab mit den Worten: »Ah, du hast ja noch Deine Frisur, ich hatte letzte Nacht so einen komischen Traum, du hättest dir deine Haare geschnitten.«

Ein anderes Mal, als sie von einer zweiwöchigen Ferienreise in Frankreich zurückkam, holte ich sie zur Überraschung morgens um 5 Uhr in Zürich am Bahnhof ab. Beim Aussteigen aus dem Zug und noch bevor sie mich entdeckt hatte, sang sie ein Lied, welches ich vorher für mich die halbe Nacht und auf dem Bahnsteig vor mich hin gesummt hatte.

Später, als wir zusammen wohnten und den Alltag miteinander verbrachten, haben sich diese eher poetischen Beispiele auch

in den alltäglicheren Bereich verschoben. Immer wieder kam es vor, dass wir zum Beispiel eine Zeit lang still für uns dachten: »Eine Kaffeekanne wäre in unserem Haushalt praktisch!«

Und dann kam eines Tages einer von uns freudestrahlend nach Hause und zeigte seine Errungenschaft stolz dem anderen: »Schau mal, was ich heute für uns gekauft habe!« - während der andere etwas verlegen lachend aus einer Tasche ebenfalls eine neue Kaffeekanne hervorzog, die er am selben Morgen erstanden hatte. So kam es, dass wir in unserem jungen Haushalt regelmässig am zurückbringen und umtauschen waren: Autobahnvignetten konnten wir einfach nur höchstens eine pro Jahr brauchen, und auch dieselbe CD kauft man sich in einer Partnerschaft nicht gerade zweimal.

Inzwischen hat uns die Zeit wieder verändert: Wir reden mehr miteinander, haben beide ein Handy und rufen uns auch schon mal von unterwegs aus an, wenn es um grössere Anschaffungen geht. Vor allem aber führen wir eine Einkaufsliste, die in der Küche hängt, da wir sonst überfordert wären mit der Organisation des Haushaltes.



Jochen Matthäus

Und doch können wir ab und zu das gleiche Phänomen beobachten. Da sind zum Beispiel unsere Kinder bereits tief am Schlafen, während wir noch zusammen in der Stube sitzen und ein wenig über unsere Pläne plaudern.

Ich erwähne gegenüber Kushki, dass ich übers Neujahr wieder einmal nach Deutschland reisen könnte, um mein Patenkind dort zu besuchen und dass ich ja Kaspar, unseren Ältesten mitnehmen könnte. Am anderen Morgen beim Frühstück noch kaum aus dem Pyjama gestiegen fragt mich Kaspar: »Du, Papa, wann fahren wir wieder einmal nach Deutschland?«

So begegnet es mir im Alltag immer wieder, dass jemand anderes etwas ausspricht, was ich gerade gedacht habe. Mich fasziniert dabei die Tatsache, wie sehr wir Menschen miteinander und mit dem, was um uns ist, eigentlich verbunden sind.

Besonders deutlich ist mir das bisher auch jedesmal geworden, wenn ich beim systemischen Familienstellen dabei sein konnte.

Oft hingegen, wenn ich fokussiert durch den Alltag schreite, weil ich etwas bestimmtes erreichen will – was ja auch seine eigene Qualität in sich trägt – blende ich viel von dem aus, was mich eigentlich alles umgibt und erreichen möchte. Manchmal bereue ich das dann ein wenig und möchte eigentlich nur da sitzen und staunen: so wunderbar ist dieses Leben.

Da wir Menschen aber so tief miteinander verbunden sind, sowie mit dem, was uns umgibt: Können wir es uns da eigentlich erlauben, einfach für nur uns zu denken und an den eigenen Vorteil, so wie das in weiten Teilen der Wirtschaft heute geschieht? Ich möchte dazu gern ein Lied des genialen Mundartdichters Mani Matter aus Bern zitieren – eines, das auch für die schriftdeutschen Leser einigermassen verständlich sein sollte:

*dene was guet geit  
giengs besser (würde es besser gehen...)  
giengs dene besser  
was weniger guet geit  
was aber nid geit  
ohni dass's dene  
weniger guet geit  
was guet geit*

*drum geit wenig  
für dass es dene  
besser geit  
was weniger guet geit  
und drum geits o  
dene nid besser  
was guet geit  
(Mani Matter, Bern 1969)*

Herzliche Grüsse Goykand

Jochen Matthäus  
Hubelhüsistrasse 55  
CH-3147 Mittelhäusern  
goykand@bluewin.ch  
0041 31 842 06 10

Postkonto Verein Eins und Sein,  
Balzenberg  
3762 Erlenbach im Simmental,  
Postfinance 90-720215-8  
IBAN: CH32 0900 0000 9072 0215 8  
BIC POFICHBEXXX  
mit dem Vermerk »Neubau«

Einige sehr großzügige Spenden sind eingetroffen, bei allen Spendern bedanken wir uns ganz herzlich!